



sydenham's Reisen

Tagebuch 7.3.2014

Bootsfahrt an der Elfenbeinküste

von Hans Tuengerthal

Mit dem Boot an der Elfenbeinküste

Tagebuch, den 7.3.2014

(140422/3/4/5)

Ja, ich hatte sehr gut geschlafen in dem **Hotel "Les Terrasse"** oberhalb der Flußmündung des Sassandra. Ich wurde vom schönem Wetter geweckt, einer strahlenden Sonne und stehe erfrischt auf, gehe auf die Terrasse vor meinem Rondalow, lasse mich von der erfrischenden Luft streicheln, genieße die Aussicht auf das Meer unter mir, kehre in mein Zimmer zurück und hole meine Kamera um den wundervollen Ausblick einzufangen.

Ich mache Bilder von der Bucht unter mir mit den Booten und den Menschen. Im Reiseführer hatte ich gelesen, daß Sassandra einst ein bedeutender Hafen war, als allerdings der Hafen vom westlich gelegenen San Petro ausgebaut wurde, verlor der **Hafen von Sassandra** seine Bedeutung.



Blick auf mein "Hotel Les Terrasses"

Heute gibt es im Grunde keine Dampfer mehr, die hier auf Rede liegen und erwarten entladen zu werden. Dabei wurde vor einigen Jahrzehnten ein Landungssteg ins tiefere Wasser gebaut. Jetzt vergammelt der Steg, wie ich von hier oben sehen kann, er ist nur noch ein rostiges Gestell, dessen Planken weitgehend verrotten beziehungsweise dessen Planken fehlen vollkommen; so hat die alte Landebrücke keinen Kontakt mehr zum Land, steht also als stählernes Denkmal in der Brandung und kündigt von Zeiten, als hier der Fortschritt einkehren wollte. Als der Hafen verfiel, kamen aus dem benachbarten Ghana viele Menschen und versuchten die fischreichen Gründe zu nutzen. So ist hier eine ghanesische Kolonie entstanden. Das ist für Afrika nichts Besonderes, denn Afrika mit seiner dynamisch wachsenden Bevölkerung¹ ist immer ein Kontinent der Völkerwanderungen gewesen. Immer wieder haben Sippen ihre Heimat verlassen und an anderen Orten neue Lebenschancen gesucht. So lebt 1/3 der burkinischen Bevölkerung im hiesigen Cote d'Ivoire oder große Mengen von Menschen in Benin versuchen in dem prosperierenden Nigeria Arbeit zu finden.

Für mich aber ist es interessant die Fischer zu beobachten, glaube ich doch unten in der Bucht die gleichen Schiffstypen wieder zu erkennen, die ich vor 2 Jahren an der Goldküste kennen gelernt hatte. Die dortigen Schiffe fand ich außerordentlich interessant, denn auf einer Einbaumunterlage werden mit Brettern die Bordwände hochgezogen und Seefest gemacht. Übrigens alle Boote werden ohne gezeichneten Plan gebaut, nur mit Zirkel und Storchenschnabel (wegen Maßstab), Grundlage sind uralte Traditionen und Erfahrungen.

Außer mir ist hier oben niemand zu sehen, weshalb ich rufend zur Rezeption gehe, aber dort ist auch niemand hinter dem Ofen hervorzulocken. Verärgert rufe ich "Hallo", bis schließlich ein verpenntes



anlandende Schiffe werden erwartet



Blick von meinem Hotel auf den Hafen

junges Mädchen kommt, der ich erkläre, ich würde gerne **Frühstücken**. "Oui, le petit déjeuner - à bientôt" Ja, das gäbe es bald. Ich kehre in mein Roundable zurück, packe meinen kleinen Rucksack, schaue nach ob ich über Nacht alle Akkus aufgeladen habe. In der mir gegenüber liegenden Hütte gibt es auch Bewohner, ein Ehepaar aus Frankreich. Als ich schließlich zu dem karg gedeckten Frühstückstisch gehe, sehe



Fischer schleppen ihre Boote an Land

¹ 1960 (afrik.Jahr) lebten weniger als 300 Mill Menschen dort, 2014 wird von 1,11 Mrd Menschen ausgegangen. Europa (als Kontinent) hat sich in der gleichen Zeit von ca 400 Mill auf 470Mill vermehrt, seit Jahren rückgängig.

Mit dem Boot an der Elfenbeinküste

Tagebuch, den 7.3.2014

ich zu meiner großen Überraschung Myriam dort sitzen. Erfreut begrüße ich sie. Ob sie mit mir frühstücken möchte, frage ich "Nein", sie habe schon gefrühstückt, aber eine Tasse Kaffee würde sie gerne trinken. Von unserem Platz können wir gut hinunter zu dem lebhaften Strandleben schauen, machen uns auf die einzelnen Besonderheiten aufmerksam, zB, daß mehrere große Pirogen auslaufen, daß andere beladen werden, daß Kinder fröhlich im Wasser herum plantschen. Dann besprechen wir, was wir heute hier unternehmen könnten: Gestern hatte ich ja schon vorgeschlagen mit einer Piroge in die Mangrovenwälder zu fahren. Ein anderer Tipp aus meinem Reisehandbuch, mit einer Piroge den Sassandra-Fluß empor zu fahren bis zum ersten Katarakt, wo man/frau baden könnten, finden wir nicht so attraktiv.

Nach dem Frühstück, gehen wir beide über eine Abkürzungsweg den Berg hinunter in die Stadt, einen schmalen und verschmutzten Weg, den sie hinaufgeklettert war. Die junge Frau ist schon mutig. Von ihm haben wir einen Blick auf den hinteren Teil der Stadt, der nicht sonderlich attraktiv wirkt, denn hier stehen die Hütten dicht an dicht und die Dächer bestehen fast ausschließlich aus rostigen Blechen.



Dachlandschaft in Sassandra

Sassandra hat ca 25000 Ew und wurde bereits von den **Portugiesen** vor ca 500 Jahren gegründet, denn die Flußmündung bildet einen natürlichen Hafen, bei dem auch Schiffe mit Tiefgang von 5 Metern bis dicht ans Ufer fahren können. Der Hafen wurde später von den Briten und Franzosen für Holz-Exporte genutzt. Die Stadt starb in den 1960er regelrecht aus, nachdem der Hafen von San-Pédro fertig wurde. Seit 1988 hat sich die Bevölkerung verdoppelt und ist heute ein lebhafter Ort.



Große Pirogen liegen am Strand, dem Hafen von Sassandra

Unten am Hafen angekommen, schauen wir nach den Boten. Zahlreiche bis zu 20 Meter lange Pirogen liegen als Fischerboote am Strand. Sie haben einen hohen, oft geschmückten Steven, die Bootsoberfläche wird gewissermaßen durch die schlichten Sitzbänke gebildet, auf denen die Ruderer sitzen, über Motoren verfügen die Boote nicht, die wir von hier sehen können. Mir erscheinen die Boote archaisch, authentisch. Viele haben bunte Fahnen, so als seien das Talismänner. Das Leben am Strand scheint zwar nicht so lebhaft wie in den ghanesischen Hafenstädten zu sein, die ich vor 2 Jahren besucht hatte, aber die Atmosphäre bringt Afrika rüber.

Wir schauen den Fischern beim Flickern der Netze zu, ich fotografiere wie sie die einfachen Boote durch die **Brandung** steuern, wie ihnen die Kinder fröhlich im Wasser entgegenlaufen und die gefangenen Fische in Schüsseln entgegen nehmen und stolz zu den Ehefrauen der Fischer bringen, vermutlich ihren Müttern.



Die Fischer flicken ihre Netze

Es ist ein Afrika wie ich es mir vorgestellt habe. Freundlich, aktiv. Die Sonne scheint angenehm, der Wind erfrischt..



neugierige Kinder begleiten uns

Als wir im Ortszentrum ankommen, erwartet er uns der Guide, der uns gestern Abend versprochen worden war. Er ist ein großer, kräftiger Mann mit freundlichem Gesicht, kurz geschnittenen Haaren, Gekleidet mit hellblauem Jeans, und einem beigeen T-Shirt. Wir bummeln durch die schmutzige **Hafenregion**, also jenen Teil des Strandes, wo Palmen wachsen, Boote liegen, Stände aufgebaut sind. Einige Männer sitzen auf aufgeständerten Plattformen, andere sitzen auf dem sandigen Boden und reparieren ihre Fischernetze.



Überall Plastik und Abfall im Hafen

Und auch hier, wo viel Plastik und sonstiger Abfall herum liegt und wabert wieder der exotische Tropenduft herum, allerdings bereichert mit dem Qualm von den Feuern, an denen Frauen Fische grillen, mindestens dörren. Während sich Myriam und der **Guide** unterhalten, mache ich einen kleinen Umweg zu einem Denkmal, das mir Wegesrand aufgefallen ist. Es erinnert an die gefallenen Afrikaner zwischen 1939 und 1945. Das wundert mich, denn erst am 10. Mai 1940 trat der Fall

Gelb ein, nämlich der Beginn des Westfeldzuges mit der Eroberung großer Teile Frankreichs. Also wurden vorher auch keine afrikanischen Soldaten eingesetzt (allerdings hatte Frankreich bereits mit dem deutschen Angriff auf Polen Deutschland den Krieg erklärt). Wie ich bei genauerem Lesen erfahre, sind die Toten 1943 gefallen.



Kulturpalast mit chinesischer Beschriftung

Während die beiden vorausgehen, schaue ich mir die Auslagen der wenigen Geschäfte in der sogenannten Innenstadt mit den festen Häusern an. Die Auslagen sind bescheiden. Papierwaren, Stifte, Haushaltswaren und Lebensmittel kann man hier kaufen. Als ich die beiden wieder erreicht habe, erkundige ich mich beim Guide, wo es eine **Post-Office** gäbe, denn in dem Reisehand-



Könige und Häuptlinge in alten Ehren

buch hatte ich auf entsprechen der Karte einen Hinweis gesehen. Darauf bummeln wir dorthin. Es ist ein ansehnliches Gebäude, 3 Geschosse hoch, aus Beton gegossen. Aber richtiger muß ich konstatieren "war" ein ansehnliches Gebäude, denn das aggressive Küstenklima läßt den Bau so grau erscheinen, wie es oft bei alten Betonbauten so aussieht. Ich erkläre, mir Briefmarken kaufen zu wollen, was mir auch gelingt. Ich lande an einem Counter, hinter dem eine freundliche junge Frau sitzt, der ich mein Anliegen vortrage, daß ich ein Briefmarkensammler sei und von allen Marken, die sie habe, einige erstehen möchte. Darauf schauen wir das Briefmarkenheft durch. Es gibt nette Marken von Tieren, Pflanzen und Bauten des Landes. Allerdings Postkarten habe sie nicht, erklärt sie auf entsprechende Nachfrage². Für 10 Postkarten erstehe ich noch einmal Marken, dann habe ich auch 700 CFA ausgegeben, immerhin 10€.



unser Nachen, als Piroge angekündigt

Wir schlendern schauend am Ufer entlang, dort liegen viele Schiffe aufs sandige Ufer herauf gezogen. bei manchen sind Menschen, die zB die **Boote** anstreichen oder reparieren, auf anderen sitzen Männer und reparieren Netze. Myriam hat so etwas noch nie gesehen und ist von der Ursprünglichkeit der Situation begeistert. Deshalb geht sie auch auf die Kinder ein, die uns gefolgt sind, die vor uns kaspeln und ihre akrobatischen Fähigkeiten demonstrieren. Zwar betteln sie nicht, aber sie sind neugierig. Ich finde es immer wieder wunderbar, wie spontan und natürlich Kinder sich geben, wenn sie abseits von Touristengebieten leben.

Als wir 3 ans Ende des Hafens gelangen, habe ich das Gefühl, wir haben eine überschwemmte Mülldeponie erreicht, soviel **Plastik-Müll** und sonstiger Dreck liegt herum, beziehungsweise schwimmt im Wasser. Als ich mir die Nase zuhalten will, weil es so stinkt, bleibt der Guide stehen, bückt sich und

² auf der gesamten folgenden Reise werde ich keine Postkarten kaufen können, auch nicht in Burkina-Faso. Ich muß feststellen, nicht nur die Analog-Kameras sind out, auch traditionelle Postkarten in der Zeit von SMS.

Mit dem Boot an der Elfenbeinküste

Tagebuch, den 7.3.2014

zieht aus dem stinkenden Wasser einen abgesoffenen kleinen Nachen. Myriam meint noch, das wird



vor uns der Mangrovenwald, fremd und anscheinend undurchdringlich

doch nicht unsere geordnete Pi- roge sein. Als er das Boot leer geschippt hat, bittet er uns in das schwankende Bötchen einzu- steigen, verunsichert trauen wir uns.

Vorerst paddelt er uns durch ein Kloake, in der neben Plastik Karton und alte Gummisandalen

schmutzige Textilreste, einzelne Sandalen und Plastikreste schwimmen, ebenso tote Fische und Krabben. Mit zügigen Schlägen queren wir die breite Bucht, wo das Wasser immer sauberer wird. Je weiter wir auf die Bucht rauskommen, um so weniger Dreck begleitet und, schließlich haben wir den Eindruck, das Wasser sei ziemlich sauber. Als wir die Mitte der Bucht erreicht haben, fliegt über uns ein Schwarm Kraniche, sie fliegen zum Mangrovenwald, der auch unser Ziel ist. Ich sitze vorne, habe also das Meer vor mir, schaue vor allem auf den dunklen Strich vor mir, der den Rand des Mangrovenwald bildet. Hinter mir sitzt Myriam, die leider keine Kamera hat



Außer Kranichen fliegen noch Geier durch die Lüfte

(Akkus sind leer) und mich bittet, ihr später von mei- von meinen Bildern Abzüge zukommen zu lassen³. Sie macht mit meiner Kamera einige Bilder von mir, aber diese sind nicht gelungen, denn sie sitzt zu dicht hinter mir.

Und dann wird es wunderbar, der arme Kerl hat nicht einmal einen Motor, sondern nur einen großen **Stechpaddel**, den er die ganze Zeit mit sich rumgeschleppt hatte. Vor uns erhebt sich eine undurchdringlich aussehende grüne Wand, die hohen Bäume die den Mangrovenwald bilden. Es ist ganz leise, nur das Einstechen des Paddels in das klare Wasser ist zu hören und laut ist das nicht. Ja, es ist leise. Wir fahren eine ganze Zeit an der Wand entlang, scheinbar gibt es keinen Durchschlupf ins Hinterland.

Beim Näherkommen läßt sich der Aufbau des Mangrovenwaldes erkennen. **Mangrovenbäume** sind verholzende Salzpflanzen unterschiedlicher botanischer Zugehörigkeit. Ihr gemeinsames Merkmal ist, dass sie sich an das Leben im Gezeitenbereich tropischer Küstenregionen angepasst haben und nur dort bestandsbildend sind. Wir fahren also hier durch Brackwasser. Zuerst kommt ein Wall undurchsehbarer Grüns, offensichtlich Pflanzen in Buschgröße, bis zu 5 Meter Höhe. Dahinter aber eine echte Wand mit hohen Bäumen, einige von ihnen leuchten rot. Sie sind in der Blüte, die am Ende der Trockenzeit einsetzt. Es sieht aus, als wenn geradezu Kaskaden von Blüten die Bäume hinunter fallen. Als wir allerdings bald darauf die Bäume erreicht haben, erkenne ich, daß ich mich geirrt habe, tatsächlich sind das



der exotische Waldrand



Uns kommen Honigsammler entgegen

braune Blätter, die vertrocknet sind und nur durch die Sonne intensiv beleuchtet werden. In der Nähe stehen auch einige blattlose Bäume, so als seien sie abgestoßen. das trifft aber nicht zu. Zwar gelten die inneren Tropen als eine Klimazone, die das ganze Jahr "feucht und warm" sei, aber das stimmt ja nicht ganz, denn es gilt hier zwischen Regenzeit und Trockenheit zu unterscheiden. Genau genommen gibt es zwei Regen- und zwei Trockenzeiten. In diese Innertropen

³ Ich habe versucht sie über ihre E-Mail-Adresse zu erreichen, was nicht gelang, sie hat mich offensichtlich nicht zu erreichen versucht.

Mit dem Boot an der Elfenbeinküste

Tagebuch, den 7.3.2014

sind Pflanzen eingewandert, die nur eine Trocken- und eine Regenzeit gewohnt sind.

Diese Bäume haben eine ausgeprägte Ruhephase in ihrem biologischen Programm, dann werfen sie nämlich ihr Laub ab. Andere beginnen zur **Trockenzeit**, wenn bestimmte hoch fliegende Insekten aktiv sind, zu blühen. Ich bin also an eine Gruppe "fremder" Bäume gelangt. Ich habe einmal in Brasilien von einem hohen Berg den Urwald unter mir fotografiert, da ließen sich immergrüne Bäume, überschäumend weiß blühende und daneben kahle, braune Bäume unterscheiden. Außer Laubbäumen wachsen hier auch einige Palmen, die die Szenerie abwechslungsreicher machen, exotischer erscheinen lassen. (wir sind übrigens am Ende der Trockenzeit. In einem Monat beginnen die sintflutartigen Regen)



Mangrovenstelzen bilden ein undurchdringliches Gewirr

aus dem Wald gekommen sind, bemerken wir einen größeren baumfreien Platz. Auf den Bäumen erkenne ich lange Körbe, gewissermaßen Röhren, Myriam fragt was das sei, ich erkläre das dürften Bienenkörbe sein. Ich unterstelle der Mann und die Frau haben Honig geerntet.

Und dann sind wir plötzlich im Wald. Er hat uns in sich aufgenommen. Mich fasziniert immer wieder der Szenewandel, wenn ich vor einem Wald bin, den ich als Einheit wahrnehmen kann, wenige Augenblicke später bin ich in ihm und kann buchstäblich **vor lauter Bäumen** den Wald nicht mehr sehen, er beginnt sich in seine Einzelteile aufzulösen. Nun also hat uns eine andere Welt aufgenommen, hier schwimmt kein Zivilisationsmüll herum, ab und zu ein kleines Zweiglein oder ein Blatt.

Unsere Piroge bewegt sich lautlos in einem Creek, wie die Urwaldflüsse genannt werden. Es geht auf Mittag zu und die Sonne fällt steil auf uns runter, deshalb werden auch die ausladenden Wurzeln beschienen. Sie spiegeln sich in dem schwarzen Wasser und projizieren bizarre Linien. Manchmal durchfahren wir einen Tunnel, dort wird es ziemlich dunkel und geheimnisvoll. Ich habe den Eindruck, daß Myriam darauf achtet, ob sich eine Schlange aus dem dunklen Grün auf uns herunter läßt.



faszinierende Spiegelungen im ruhigen Wasser



leider sehe ich Manati nur auf Briefmarken

Obwohl die Mangrovenwälder zu den wertvollsten Habitaten der Tropen gehören, fällt die dazu gehörende Tierwelt nicht auf. Einmal streicht ein Reiher ohne die Flügel zu bewegen an uns vorbei, ein anderes Mal sitzt ein Kingfisher bewegungslos auf einem Zweig und starrt in das klare Wasser unter sich, sonst bemerken wir keine Tiere. Ich schaue vor allem ins Wasser, denn ich hoffe entweder große Fische oder Krokodile zu sehen, doch ich werde enttäuscht. Es soll hier sogar Manati hier geben, hatte der Guide vorher gesagt und im Buch steht das auch geschrieben.

Wie ich gelesen hatte, sind die westafrikanische Manati, wie allgemein **Seekühe** genannt werden, zwischen drei und vier Meter lang, wobei männliche Tiere etwas grösser werden als die weiblichen und können über 1000 kg schwer werden. *Im Laufe der Evolution haben sich aus den Vorderbeinen kleine Flossen entwickelt. Die Schwanzflosse ist rundlich geformt und ähnelt der eines Bibers. Die*

Mit dem Boot an der Elfenbeinküste

Tagebuch, den 7.3.2014

dicke Haut ist graubraun gefärbt, mit farblosen Haaren versehen. Der Kopf ist massig und setzt sich nicht vom Körper ab, das Maul ist nach unten gerichtet, was das Gras erleichtert, denn sie bevorzugen Seegras. Obwohl der Guide ganz leise die Piroge treiben läßt und wir angestrengt schauen, können wir keines dieser friedlichen urzeitlichen Tiere entdecken⁴.



durch die dunkle Öffnung werden wir einen neuen Creek erreichen

Die meisten sind lanzettförmig wie Lorbeerblätter, auch so glatt und ledrig, andere sind lang und ebenfalls glatt wie Magnolienblätter, bei anderen kommen mehrere Blätter aus einem Knoten, wie wir es von Kastanienblättern kennen. Manche Blätter erinnern an Farne wie Hirschwurzel. Alles Hinweise, daß die Artenvielfalt sehr groß ist.

Es wird geschrieben (Wikipedia⁵), fast 70 Arten haben sich in der westlichen Welt (dazu gehören Afrika und Asien) an die spezifischen Lebensbedingungen der Meeresküsten mit den brackigen **Flussmündungen** angepasst. *"Das salzige Brack- oder Meerwasser, dem die Bäume des Mangrovenwaldes im Wechsel der Gezeiten ausgesetzt sind, führt zu einem sehr niedrigen Wasserpotential im Sediment, das die Wurzeln umgibt. Bereits bei der Wasseraufnahme durch die Wurzeln schließen Mangroven-bäume einen Teil der für Pflanzen normalerweise schädlichen Salzionen aus. Das trotz der selektiven Aufnahme in den Organismus gelangte Salz wird wegen seiner schädlichen Wirkung auf Stoffwechselfvorgänge in den Vakuolen der*



deutlich sind die Luftwurzeln erkennbar, Dia Madagaskar

das bedeutet, aus dem Wasser ragen zweiglose Äste empor, die Wurzelarme sind. Sie nehmen den Sauerstoff auf. Bisweilen können ganze Areale mit solchen Schösslingen bestanden sein - und sonst wächst dort nichts. Ich habe einmal eine Aufnahme in Madagaskar gemacht. Dort wuchs ein kleines

Leise und langsam paddelt der Führer uns durch das unüberschaubare Gewirr von Bäumen und Büschen in den Creeks. Ich versuche von den Wasserspiegelungen Bilder zu machen, denn es ist faszinierend, wie sich die Zweige aus dem Wasser erheben, aber gleichzeitig sich so spiegeln, als wären sie im Wasser auch zu sehen. Als wir starteten, begannen die Blätter ca 50 cm über der Wasserlinie, jetzt nach anderthalb Stunden ragen die Wurzeln weiter aus dem Wasser, vielleicht einen Meter. Das ist ein Hinweis, daß der Tidenhub erheblich ist. Die Blätter sind sehr unterschiedlich.



immer wieder bieten sich Überraschungen

Zellen eingelagert und führt zu Salzsukkulenz.

Bestimmte Mangrovenbaumarten können über Salzdrüsen der Blätter überschüssiges Salz ausscheiden, bei anderen verbleibt das Salz bis zum Abwerfen der Blätter im Organismus der Pflanze." Was mich immer wieder verwundert ist die Farbarmut innerhalb des Mangrovenwaldes. Keine Blüte, kein farbiges Blatt fällt in dem Grau-Grün des Waldes auf. Die meisten Mangroven haben ja **Stelzwurzeln**. Mit diesen sichern sie nicht nur ihren Stand, sondern sie besorgen damit auch Sauerstoff für die Zellatmung, denn dieser steht in Schlickböden des Gezeitenbereichs nicht zur Verfügung. *"Um die Versorgung der unterirdischen Wurzeln mit Sauerstoff trotzdem sicherzustellen, besitzen die Wurzelsysteme von Mangrovenbäumen „Belüftungssysteme“: Besondere überirdische Wurzelorgane (Stelzwurzeln, Pneumatophore) werden über Lentizellen ihrer Rinde mit atmosphärischem Sauerstoff versorgt und leiten diesen über luftleitende Gewebe (Aerenchyme) an das unterirdische Wurzelsystem weiter."*

⁴ In der Karibik (Dom. Rep.) hatte ich einst extra eine Safari gebucht um diese Tiere zu sehen, aber Pech gehabt.

⁵ kursive Texte aus Wikipedia

Mit dem Boot an der Elfenbeinküste

Tagebuch, den 7.3.2014

Bäumchen vielleicht 2 Meter hoch, war mit 50 bis 150 cm hohen Luftwurzeln umgeben, die mindestens ein Areal von 10 x 15 Metern bedeckten.

Die natürliche Verjüngung in den Mangrovenwäldern findet natürlich durch Ableger statt, aber auch geschlechtlich durch Samen. Das Besondere ist, dass "bei der Familie der Rhizophoraceae die Samen innerhalb der Frucht noch auf der Mutterpflanze keimen und schwimmfähige, zigarrenförmige Keimlinge ausbilden (Viviparie), die längeres Verdriften mit den Meeresströmungen überleben, aber an günstigen Standorten schnell Wurzeln bilden können⁶." Andere Mangrovenbäume besitzen ebenfalls weit entwickelte, schwimmfähige Früchte oder Keimlinge. Auch die bekannten Cocos-Nüsse können sich lange im Salzwasser halten und so mit den Meereströmungen im gesamten tropischen Meeresbereich verdriften lassen.



Myriam un der Ruderer, der Creek bei Flut

Gleichmäßig sticht der Guide sein Paddel in das klare, aber dunkle Wasser, kein Platschen oder Rauschen des Bootes ist zu hören. mit angedrehtem Paddel umfährt er alle Hindernisse, nie stößt er an Wurzeln oder treibenden Zweigen an. Gespenstisch geradezu führt er das Boot, dabei immer wieder direkt auf eine der Baumwände zufahrend, in der sich plötzlich ein kleines Loch öffnet, in das er reinfährt und nach kurzer Zeit wieder raus kommt und nun mit uns einen neuen Creek erreicht hat. Manchmal wirken diese Passagen wie Tunnel, alles ist dunkel, nur weit vor uns gibt es einen hellen



damals in der Nigermündung mit Bruder Gert und Inge

Flecken, diesen steuert er an. Nach gut anderthalb Stunden fahren wir einen breiten Creek entlang, die Sonne zeigt, daß wir die Richtung gewechselt haben, aber leicht ist es nicht, sich an der Sonne zu orientieren, denn die Sonne scheint jetzt Anfang März ziemlich senkrecht von oben, denn am 23 März überschreitet die Sonne den Äquator und der liegt nur 4 Grad südlich von uns, gerade einmal ca 440 km. Vorhin schrieb ich auch die Tierwelt ist armselig. Miriam sitzt hinter mir, sie ist ebenfalls ganz leise. Ab und zu schöpft sie etwas Wasser aus dem maroden Kahn, ansonsten schaut sie so angespannt ins Grüne mit der Hoffnung irgendetwas Besonderes zu erspähen. Leise beantworte ich einige Fragen, die mir Myriam stellt. Unvergessen der erste Besuch eines Mangrovenwaldes damals mit Bruder Gert und Schwägerin Inge 1979, als wir die **Nigermündung** erkundeten. Damals hatten wir 4 Ruderer angeheuert, die uns in strömenden Regen einen halben Tag paddelten. Völlig durchnäßt froren wir jämmerlich, obwohl wir in den Tropen waren. Als wir dann an einer kleinen Urwaldinsel anlegten, mußten wir erst den Häuptling fragen, ob wir das Land betreten dürften. Er erwartete ein angemessenes Gastgeschenk, dann konnten wir uns in den verrauchten Hütten trocknen. Als wir später uns später formvollendet verabschiedeten, wurde mir eine fein gearbeitete kleine Reuse geschenkt, die immer noch an meiner Souvenirwand in meiner Daub hängt an damals erinnert.

Ein anderes Mal segelte ich vor **Madagaskar** bei Sturm auf einem kleinen Einbaum. Damals machte ich mir Sorgen, wie ich aus dem Wasser raus käme, wenn denn unser kleines Boot kentern würde, denn diese Mangrovenwälder reichen ja tief ins Meer hinein. Ich kann mir nicht vorstellen wie ein Mensch meines Alters sich durch diese Pflanzenflechtwerk durchzwängen kann, zumal



die ledrigen Blätter typischer Mangrowengewächse

⁶ aus Wikipedia

Mit dem Boot an der Elfenbeinküste

Tagebuch, den 7.3.2014

viele der Wurzeln spitze Stacheln als natürlichen Fressschutz haben. Außerdem darf ich auch jetzt davon ausgehen, daß es hier zahlreiche Giftschlangen gibt, die ich zwar nicht sehen kann, die mich aber beim Schwimmen wahrnehmen würde. Also, einen solchen Mangrovenwald empfinde ich zwar als außerordentlich interessant, aber nicht als sympathisch.

Unermüdet paddelt unser **Pfadfinder**, vor uns liegt auf der anderen Seite der breiten Sassandra-Mündung der Ort gleichen Namens. Inzwischen haben sich Wolken am Himmel gesammelt, das kann bedeuten, bis zum Abend könnte ein Gewitter aufziehen. das möchten wir auf dem Meer nicht erleben. Die Rückfahrt geht schnell. Unser Ruderer zeigt überhaupt keine Ermüdungserscheinungen, dabei ist er mehr als 2 Stunden ununterbrochen gefahren.



bald haben wir den Hafen von Sassandra wieder erreicht

Plötzlich fliegt mich der Gedanke an: Diese Belastbarkeit, diese Zähigkeit, waren die Gründe, warum die Europäer einst Menschen von hier gekauft haben um in Amerika ihre Farmen mit ihnen nutzen zu können.

Als wir am **Ufer** wieder anlanden, sind wir wieder im Dreck. Konnten wir vorhin noch die frische Luft genießen, stinkt es hier. Vorsichtig klettern wir an Land, möglichst den Kontakt mit dem Wasser vermeidend, aber einen Schritt müssen wir beide doch in die Brühe riskieren, um ans Ufer zu gelangen. Er zieht das Boot ans Ufer hoch, nimmt das Paddel in die Hand und geht mit uns in das Dorfzentrum. Wir hatten gestern ausgemacht, die Bootsahrt koste für 2 Stunden 15000 CFA, also ca 20€, so gingen wir davon aus pro Person, aber der Guide meinte, nein für da Boot, somit hatte ich für ca 10€ in unvergessliches Erlebnis.



Inzwischen ist lebhaftes Handeln und Wandeln am Strand

Inzwischen ist es Mittag weshalb Miriam und ich drüber nachdenken was wir unternehmen könnten. Es ist fast unerträglich heiß und schwül. denn es weht kein Wind, vielmehr wabern zu uns die sogenannten "tropischen Düfte". wir beschließen jeder geht in sein Quartier, am frühen Abend treffen wir uns unten im Restaurant am Meer. "**Palmeries**" heißt es, denn hier wachsen zahlreiche

Palmen, Cocos-Palmen und Dattelpalm-Hybriden.

Während wir heim gehen, begegnen uns zahlreiche Frauen die auf dem Kopf die Tagesernte tragen,



gewaltige Krabben auf dem Kopf

die einen haben gewaltige Krabben, deren Scheren vorsichtshalber zusammen gebunden wurden, die anderen haben in den Schüsseln auf dem Kopf so riesige Schnecken, wie ich sie noch nie gesehen habe. Doch die meisten tragen getrocknete Fische in allen möglichen Größen. Selbst kleine Mädchen helfen beim Einbringen der Ernte.



riesige Schnecken als Fleischmalzeit

Mich erinnerte (wie ich schon schrieb) die Fahrt sehr an jene unvergessliche Urwaldfahrt mit Bruder Gert und Schwägerin Inge, als wir 1979 in den Mündungscreeks des Nigers gepaddelt wurden. Damals allerdings regnete es so stark, daß der Diafilm in der Kamera quoll und zerriss, weshalb ich von der damaligen Urwaldreise kaum Bilder habe. Hier ist es anders, mit meinen beiden **Digitalkameras** halte ich fast jede Einzelheit fest. Stillschweigend konstatiere ich, mit den digitalen Fotoapparaten ist es deutlich leichter zu fotografieren. Ich habe 2, die kleine Cannon und die große Systemkamera Sonny.



Frau verkauft Jungen leckeren Fisch

Zurück in meinem Hotel lese ich einiges über Elfenbeinküste durch, denn ich weiß viel zu wenig über das Land. Am späten Nachmittag mache ich mich auf den Weg hinunter in die Stadt, schaue mir wieder die Fischer an, die immer noch die Netze reparieren, Frauen und Mädchen die geräucherte Fische in großen Schüsseln auf dem Kopf nach Hause tragen: Inzwischen hat sich der Himmel bezogen, die Sonne ist verschwunden, und so sieht alles sehr viel trister aus als heute Morgen.

Nach kurzem Suchen finde ich das **Restaurant** am Strand und suche mir einen Tisch aus, der nicht weit vom Meer entfernt steht, denn ich möchte bei der großen, fast nicht erträglichen Schwüle jeden Lufthauch mitbekommen. Und ich habe einen schönen Blick auf da Meer und die Boote

Nach einiger Zeit kommt **Myriam**. Sie bestellt ein Fleischgericht, während ich wieder Spagetti order. Sie ist mutiger als ich, was das Essen anbelangt. Dazu bestellen wir heimisches Bier. Sie erzählt von sich; sie ist so alt wie meine beiden Töchter. Sie stammt aus Frankreich in der Nähe von Lyon hat einen Iren geheiratet und lebt mit ihren beiden schon großen Kindern und ihrem Mann, der in einer internationalen Firma in der Nähe von Dublin tätig ist und von dem warmherzigen Charakter der Iren schwärmt. Sie ist Schwimmtrainerin und deshalb auch sehr sportlich. Einmal im Jahr macht sie eine Reise auf eigene Faust und so kam sie auch an die Elfenbeinküste. In der Zeit ihrer Abwesenheit kümmert sich ihr Mann um die gemeinsamen Kinder. Außer uns sind noch einige Einheimische hier, meist Pärchen, die sich einen schönen Abend gönnen.

Ich erzähle von meinen Reisen, um die sie sich beneidet, denn sie begann erst spät mit diesem Hobby. Nach 2 Stunden haben wir genügend gegessen und getrunken, tauschen die **E-Mail-adressen** aus und sie bittet mich ihr einige Bilder von der Fahrt durch die Mangroven zu senden, denn leider war heute Morgen ihr Akku leer. Beim Personal erkundigen wir uns, ob morgen ein Bus nach Gagnoa im Norden fahren würde. Sicherlich, aber bestimmt vor 8 Uhr,

wahrscheinlich schon um 7 Uhr. Wie wahrscheinlich denn die Fahrt des Busses sei? - auch ziemlich wahrscheinlich. Wo denn der Bus abfahren würde? Im Centrum, wo denn da? - Na dort, wo die anderen Busse auch fahren. (gemeint war wohl "warten". Immerhin die Chance, daß ich morgen wieder nach Norden in die Nähe von Yamasoukrou käme, ist also vorhanden. Gerne würde ich spätestens Samstag-Abend dort ankommen, denn am Sonn-tag würde ich gerne in der Kathedrale am Gottesdienst teilnehmen. Sie gilt nach dem Petersdom als zweitgrößte Kirche der Christenheit⁷. Aber heute ist schon Freitag und von Gagnoa nach Yamasoukrou sind es auch noch einmal 110 km.

Ich gehe auf der Straße zurück in mein Hotel, denn ich traue mich nicht im Dunkel (obwohl ich eine Taschenlampe habe, die Abkürzung zu nehmen. Im Hotel ist das Ehepaar, das ich am Morgen flüchtig kennen lernte und speist selbstgekaufte Fische, die im Hotel gekocht wurden. Sie haben ein kleines einheimisches Kind dabei, dem sie lesen und Schreiben in Französisch beibringen. Ich wollte noch am Abend meine **Übernachtungen** zahlen, dazu sich da faule Personal jetzt nicht zuständig, denn morgen bei der Frühschicht wird jemand anderes rechnen müssen. Zuhause begeben sich gleich ins Bett, lese wieder in meinen Reisehandbüchern, denn ich muß meinen Weg morgen alleine finden. Aber das ist das Abenteuer, das ich liebe.

Wetter 08 12 16 20

06 5/6 06 05 schwül gefahren Boot ca 10 km; Ausgaben ca € 40



Abendessen im Restaurant "Les Palmeries"

⁷ Ich hatte großes Glück, als ich den Gottesdienst dieser gewaltigen Basilika besuchte, war sie bis auf den letzten Platz belegt, denn es wurde der von Papst Franciscus kürzlich zum Kardinal ernannte Bischof Bernard Kardinal Yago. Es war ein würdiger Gottesdienst .

Mit dem Boot an der Elfenbeinküste

Tagebuch, den 7.3.2014



Mit dem Boot an der Elfenbeinküste

Tagebuch, den 7.3.2014





Mit dem Boot an der Elfenbeinküste

13
Tagebuch, den 7.3.2014